

von Pausanias berichteten Verödung werden auf ca. drei Seiten knapp, aber ausreichend die baulichen Überreste vorgestellt. Diese Einschätzung kann auch auf so zentrale Artikel wie die von Athen, Rom oder Pompeji übertragen werden. Dass hier eine Beschränkung bei der Beschreibung der Monumente erfolgen musste, ist verständlich. Sie ist sinnvoll durchgeführt.

Insgesamt ergibt sich damit das Bild eines überaus nützlichen Hilfsmittels' das – auch wenn ein paar Wünsche offenbleiben – eine Lücke in der deutschen Lexikalandschaft schließt und in keiner Lehrer- oder Oberstufenbibliothek fehlen sollte.

DETLEF FECHNER, Celle

*Manfred Krzok: EISODOS/ΕΙΣΟΔΟΣ, Grundkenntnisse zur grammatischen Orientierung. Eine Einführung und Einübung in die altgriechische Grammatik, Tübingen, 1. Auflage 1998, verbessert 1999 (Selbstverlag), 54 und 38 Seiten. ISBN 3-00-003530-3, Preis: DM 10,- (unverbindlich).*

Das vorliegende einfach geheftete Büchlein oder eben Heft, je nachdem wie man es sieht, gehört zu einer besonderen Gattung von Publikationen, für welche von ihrer Entstehung und Abzweckung her der Charakter des Vorläufigen im eigentlichen und besten Sinne des Wortes typisch ist. Die EISODOS von Krzok, Studienrat im Hochschuldienst an der Universität Tübingen, und zwar Dozent für die klassischen Sprachen an der Evangelisch-Theologischen Fakultät, will nur eine „Einführung ... in die altgriechische Grammatik geben“, wie es im 2. Untertitel geschrieben steht. Das Buch „soll keineswegs ein Lehrbuch oder eine Grammatik ersetzen“ (im Original fett gedruckt, S. 2 des den durchnummerierten Seiten vorangestellten Vorworts). Neben „Einführung“ heißt es im 2. Untertitel parallel „Einübung in die altgriechische Grammatik“. Dementsprechend sind in der EISODOS grundlegende Übungen zur Bewältigung des Altgriechischen enthalten, Übungen, die, da sie ganz elementar sind, auch autodidaktisch vorgenommen werden können (vgl. S. 2 des Vorworts) und die eine grammatikalische „Orientierung“, so die ausformulierte Zielvorgabe im 1. Untertitel, ermöglichen. Damit „sollen künftig Lernende wie

Lehrende in gleicher Weise entlastet werden“ (ebd.).

In diesem Sinne werden nun – nach kurzen allgemeineren Bemerkungen zur griechischen Sprache und Grammatik (S. 1 f.), wobei auch die wichtigsten Schriftsteller genannt werden, – in 4 Hauptkapiteln die Lautlehre (S. 3-9), die Wortlehre (S. 10-32) mit einer „Charakteristik der einzelnen Wortarten“ (ab S. 11), die Formenlehre (S. 32-41) mit „kleinen Deklinationsmustern“ (ab S. 34) und einem „kleinen Konjugationsmuster zur Einübung“ (S. 40) und schließlich die „Satzlehre und Syntax“ (S. 41-49) kurz und bündig, allgemein gut verständlich und übersichtlich dargeboten – gerade auch für denjenigen, der sich nie mit (lateinischer) Grammatik beschäftigt hat und dem darüber hinaus auch die grammatikalischen Rudimente aus der Grundschulzeit nicht mehr gegenwärtig sind. Diese Dinge werden hier kurz wiederholt. Für den Herbst 1999 („ab Oktober 1999“) wird ein 2. Bändchen, „PARODOS (ΠΑΡΟΔΟΣ). Eine Einführung in die griechische Syntax“, vom Verf. angekündigt. „Die Parodos soll nach demselben Muster wie die Eisodos die Erklärungen – vom Deutschen kommend – über griechische Beispielsätze (Sprichwörter und Redensarten) anbieten.“ (S. 49). Doch hier noch zum Ende von EISODOS: S. 50 f. sind Leerseiten für „Notizen/Fragen“, S. 52-54 enthalten Deklinationsschemata sowie ein „kleines Konjugationsmuster“ (noch ohne Konjunktiv-, Optativ-, Imperativformen und ohne Partizipien). Der eingelegte und beigegebene „Anhang“ enthält mehr generelle Kontrollfragen zur Grammatik (S. 1-8), ein Verzeichnis grammatischer Begriffe (S. 9-13), sog. „morphosyntaktische Übungen“, also Übungen zur Formbestimmung, (S. 13-37) – in diesem Teil findet sich insbesondere auch ein Vokabular zu den den jeweiligen Übungen zugrunde gelegten Sprichwörtern – und schließlich ein Literaturverzeichnis (S. 38).

Jeder, der an der Universität sog. Sprachkurse für Hörer aller Fachbereiche abgehalten hat, kann sich sehr gut vorstellen, was den Verf. dazu veranlasst hat, sich der Mühe zu unterziehen, seine EISODOS zu schreiben.

Der Hintergrund dieser Arbeit ist der zunehmend größer werdende Anteil an Studierenden,

denen in der Schule nicht mehr die basalen Kenntnisse in der traditionellen, letztlich aus der griechischen und lateinischen Grammatiküberlieferung entstammenden Strukturen und Schemata (also die sog. „Schulgrammatik“) wirkungsvoll vermittelt worden sind. Das betrifft selbst die – sprachlich – Begabten unter den Studierenden, sofern sie keinen oder keinen ausführlichen Lateinunterricht genossen haben.

EISODOS ermöglicht nun das Nachholen der basalen Kenntnisse in der traditionellen Schulgrammatik, die den modernen Grammatikansätzen in der Praxis immer noch deutlich überlegen ist. Der Verf. von EISODOS geht vom einfachen deutschen Satz aus und entwickelt von daher den altgriechischen. Die griechischen Mustersätze, die so, also vom Deutschen her entwickelt, entstehen, sind im Übrigen Sprichwörter. Der akademischen Jugend von heute werden auf diese Weise – gewissermaßen in einer Form von Nachhilfeunterricht – eindringlich (wieder) die traditionellen Grammatikkategorien nahe gebracht, was rasch eine orientierende Übersicht und gedankliche Dominanz und Sicherheit beim Erlernen der altgriechischen Sprache vermittelt. Das Kategoriensystem der traditionellen Schulgrammatik ist nun einmal ein fester Bezugsrahmen, mit welchem sich sinnvoll, zeitökonomisch und überhaupt trefflich arbeiten lässt.

Damit ist die Notwendigkeit eines Buches wie EISODOS grundsätzlich bejaht, und der Rez. kann so jedem Griechisch Lernenden EISODOS nur wärmstens empfehlen. Das gilt vor allem auch für denjenigen, der auf der Schule keinen Lateinunterricht hatte oder der inzwischen, wie man so sagt, alles wieder vergessen hat. EISODOS wird ihm im Übrigen nicht nur für das Altgriechische hilfreiche Dienste erweisen, sondern auch für den Fall, dass er später noch andere europäische Sprachen lernen muss, denn sie repetiert die sog. Schulgrammatik, welche auch für die anderen Sprachen unseres Kulturkreises grundlegend ist. Im Moment, so scheint es dem Rez., gibt es zu EISODOS gar keine Alternative, was den helfenden und unterstützenden Charakter dieses Buches betrifft. Ähnliches gilt für die angekündigte, speziell die Syntax aufbereitende PARODOS.

Die Stärke des Krzokschen Grammatikwerkes, das zeigt sich schon in der EISODOS in ihrer vorliegenden Form, ist die Reduktion auf das Wesentliche der griechischen (und lateinischen) Grammatiktradition. Mit dem Erlernen des Altgriechischen ist es eben wie mit dem Bergsteigen. Man nimmt nur das Allerwichtigste an Hilfsmitteln mit im Rucksack, dieses wenige aber muss von bestmöglicher Qualität sein, und mit ihm muss man optimal umzugehen gelernt haben. Und dieses Beste ist nach Meinung des Verf.s wie auch des Rez. die sog. Schulgrammatik, man muss sie nur wirklich beherrschen.

Die von dem Verf. aufgezeigte Methode ist nach Meinung des Rez. ein Weg, das Griechische (Gleiches gilt *mutatis mutandis* für das Lateinische) auch im 21. Jahrhundert weiter zu pflegen, nachdem die altsprachliche Hochbildung, wie sie im 19. Jahrhundert und auch noch tief ins 20. Jahrhundert hinein in weiten Teilen des Bürgertums vorhanden war, geschwunden ist. Insofern macht Krzoks Ansatz jedem Hoffnung, dem das altsprachliche Erbe, insbesondere auch die altgriechische Sprache, am Herzen liegt.

Der Verf. hat damit ein Anliegen von Werner Kempkes aufgegriffen, dessen philologisches Lebenswerk genau diesen Reduktionsansatz hat, nämlich die Beschränkung auf das zum Übersetzen unbedingt Notwendige, das dann aber auch wirklich gut und effektiv vermittelt bzw. gelernt und im wahrsten Sinne des Wortes beherrscht werden soll. Bekanntlich geht es Kempkes um die tatsächliche, in der gelungenen Übersetzung verifizierbare Beherrschung des Sprachlichen, und zwar auf dem Wege der Entrümpelung der metasprachlichen Anteile im Sprach- und Grammatikunterricht. Die EISODOS des Verf.s ist „als das griechische Pendant zu dem lateinischen Werk *Instructio* [von Kempkes; Anm. des Rez.] geschrieben worden. Es basiert ... im wesentlichen auf demselben Muster und Aufbau wie die *Instructio*.“ (1. Seite des Vorworts, die *Instructio* wird im Anhang, S. 38, genau bibliographiert). Der Verf. hat so denn auch die EISODOS seinem Freund Werner Kempkes gewidmet.

Allerdings geht die EISODOS, vor allem in Verbindung mit der PARODOS, schon darüber

hinaus in Richtung auf eine Basisgrammatik. Diese noch von dem Verf. zu erbittende neue griechische Basisgrammatik gehörte in die Hand dessen, der Griechisch außerhalb des humanistischen Gymnasiums lernt oder auch gelernt hat und sich im weiteren Leben im Griechischen fit halten muss, sei es dass er z. B. als Pfarrer seinen Predigten den griechischen Urtext zugrunde legen möchte oder als Historiker oder Philosoph in Schule und Hochschule griechische Texte im Original behandelt oder zumindest zu Rate ziehen möchte. Eine solche Minimalgrammatik dürfte sich auch für schulische Altgriechisch-AGs eignen, die angesichts des sehr starken Rückgangs der humanistischen Gymnasien in Zukunft vielleicht eine (gewisse) Bedeutung in der Vermittlung des klassischen Griechisch gewinnen könnten. In all diesen Fällen „könnte“ das Krzoksche Grammatikwerk vielleicht eines Tages in die Rolle eines „Kaegi unserer Tage“ hineinwachsen, jedenfalls dürfte diese Aussicht Zeit und Mühe rechtfertigen, EISODOS (eventuell kombiniert mit PARODOS) gezielt in eine praktisch gut brauchbare und knappe Minimalg r a m m a t i k des Altgriechischen noch ein wenig umzuarbeiten, sodass eine Publikation in einem der Schulbuch-verlage möglich sein müsste. Damit wäre der am Anfang konstatierte Charakter des Vorläufigen, der grundsätzlich durchaus sein Recht hat, aufgehoben.

WERNER ERDT, Bad Sachsa

*Caelestis Eichenseer: Collectanea usui linguae Latinae dicata. Bibliotheca Latina. Tomus III. Saarbrücken: Verlag der Societas Latina 1999 (Universität FR 6.3, D-66041 Saarbrücken). 520 S., DM 41,- (ISBN 3-923587-27-9).*

Schon mehrfach hatten wir Gelegenheit, die Schriften des vielleicht bedeutendsten Lateinschriftstellers der Gegenwart in dieser Zeitschrift anzuzeigen (vgl. MDAV 2/93, S. 76 f. und FC 2/98, S. 128 f.). Zuletzt erschien in Heft 2/99 der Versuch eines lateinischen Encomiums anlässlich seines 75. Geburtstags (S. 96 f.). In den Nuntii Latini des Finnischen Rundfunks wurde er als *vir Latinissimus* gewürdigt. Nun überrascht uns der weiterhin als Herausgeber der *Vox Latina* und als Leiter internationaler Lateinsprechseminare un-

ermüdllich tätige Autor mit einer wahren *Lanx satura* aus seiner jahrzehntelangen *cultura linguae Latinae*. Es ist nicht leicht, die Fülle der auf die aktive Anwendung des Lateinischen bezogenen Studien hier knapp zu skizzieren. Er selbst gliedert die unterschiedlichen Themen gewidmeten Arbeiten in vier große Komplexe: (1) *Quaedam generalia de usu linguae Latinae*, (2) *Generalia de verbis novandis*, (3) *De verbis locutionibusque specialibus*, (4) *De accentu et scriptura*. Es versteht sich bei C. Eichenseer von selbst, dass alle Empfehlungen und Behauptungen auf sorgfältigstem Quellenstudium beruhen und zu jedem Detail auch die entsprechenden Fundstellen angeführt werden. Dabei kann er sich in den meisten Fällen auf mehrjährige eigene Vorarbeiten und frühere Veröffentlichungen stützen. Immer wieder geht es um ein korrektes, gutes, möglichst klassisches Latein sowohl im schriftlichen wie im mündlichen Gebrauch. Wenn man sich seiner Führung anvertraut, bekommt man soliden, zuverlässigen Rat für viele Fälle, in denen man sich über antike oder moderne Angelegenheiten lateinisch ausdrücken möchte. Wer das flüssige Latein liest, kann eigentlich nur bedauern, dass Europa die aktive Beherrschung seiner einstmals fast allen Völkern gemeinsamen Zweitsprache seit dem Dreißigjährigen Krieg mehr und mehr eingebüßt hat, und zwar besonders rapide im jetzt zu Ende gehenden Jahrhundert. Das Lateinische war bekanntlich über den Untergang des Römischen Reiches hinaus zehn Jahrhunderte lang in voller Lebenskraft „die Vatersprache des Mittelalters“, das zweisprachig war (K. Langosch). Vieles von dem, was wir im Alltag zu sagen haben, lässt sich ohne jede Neuerung lateinisch auszudrücken - wenn man das gelernt und geübt hat: „*Recentiora quoque satis Latine proferri et exhiberi possunt, si linguae Latinae consuetudo comprobata antiquitatis atque usus sermonis Romani antiquus diligentissime accuratissimeque respiciuntur et observantur. Certe quidem sunt non pauca hodierna, qualia Romanis antiquis minime nota erant neque hominibus mediaevalibus neque ipsis humanistis (qui dicuntur). Ubi vero agitur de rebus novis, sive sunt instrumenta technica sive machinae modernae (electricae vel aliae), ibi id Ciceronis*